Bruder und Schwester in Not

Jubiläumsausgabe

verbunden

03/26



zemma freua

Unser Ziel seit 65 Jahren!

Adventsammlung 2026

Das Magazin von Bruder und Schwester in Not – Vorarlberg. Die Stiftung der Diözese Feldkirch unterstützt Projekte in der Entwicklungszusammenarbeit, unabhängig von politischer, religiöser und ethnischer Zugehörigkeit.

Spendenkonto

Empfänger: Bruder und Schwester in Not
IBAN: AT23 2060 4000 0003 5600
BIC: SPFKAT2BXXX

Bruder und Schwester in Not

Bruder und Schwester in Not

Anschrift & Kontakt
Bruder und Schwester in Not
Bahnhofstraße 9, 6850 Dornbirn

Tel +43 676 83240 1200
info@bsn-vorarlberg.at

www.bruderundschwesterinnot.at



Liebe Leserinnen, liebe Leser,

65 Jahre ist es her, dass Bischof Paulus Rusch im Jahr 1961 Bruder und Schwester in Not gegründet hat. Aus dieser Initiative ist eine Erfolgsgeschichte gewachsen, die bis heute fortgeschrieben wird.

Gemeinsam mit lokalen Partnerorganisationen setzt sich Bruder und Schwester in Not heute wie damals dafür ein, die Lebensbedingungen von Menschen in Afrika, Lateinamerika und Asien nachhaltig zu verbessern.

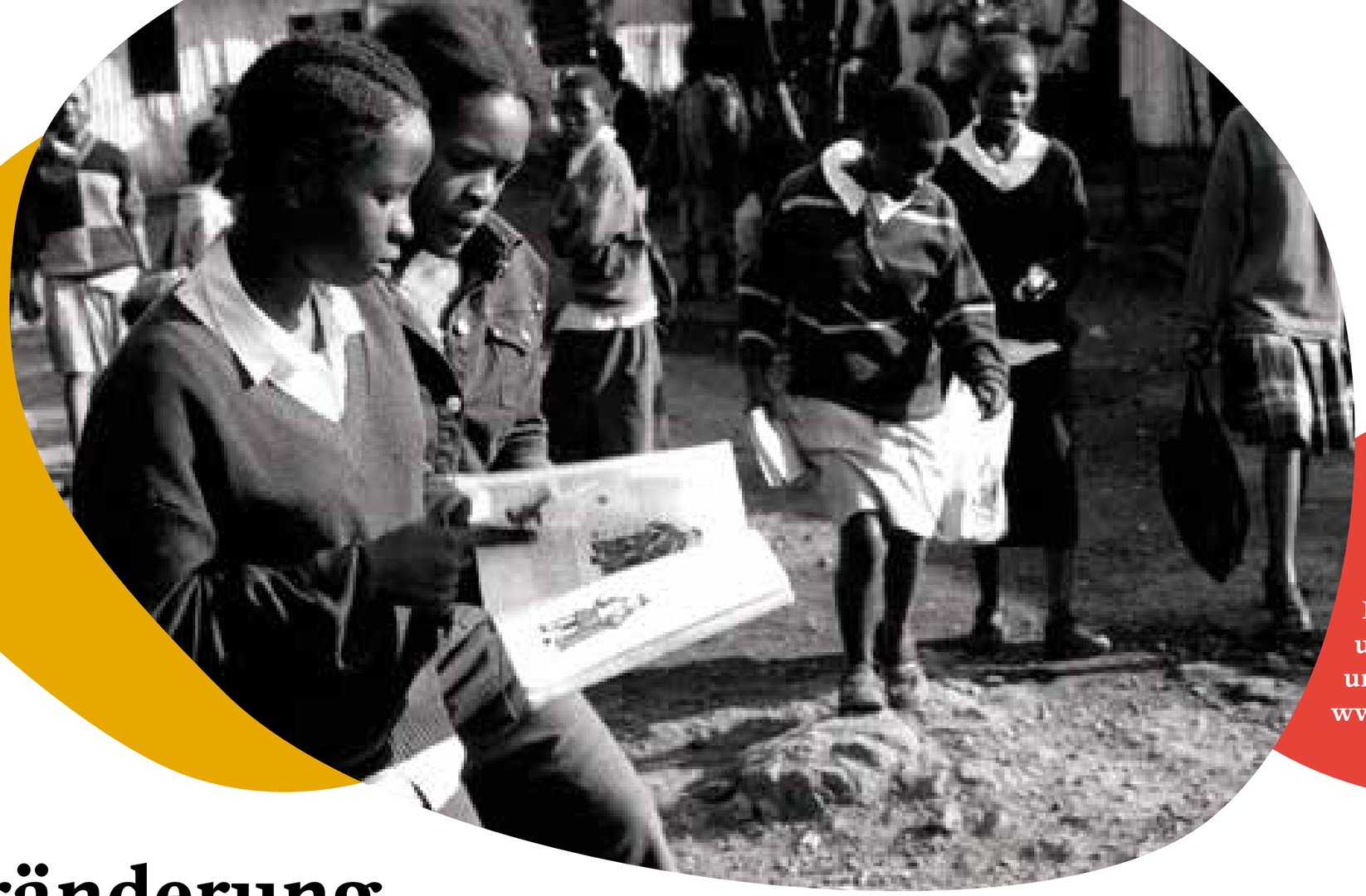
Wenn wir auf diese 65 Jahre zurückblicken, dann sind es vor allem die Menschen, die diese Geschichte geprägt haben. Menschen, die durch die Unterstützung von Bruder und Schwester in Not neue Perspektiven gewonnen haben. Und Menschen, die sich über all die Jahre mit Überzeugung und Engagement für eine gerechtere Welt eingesetzt haben. Ihnen ist diese Jubiläumsausgabe gewidmet. Sie erzählt von Menschen, die vor Ort Projekte gestalten und Verantwortung für ihre Gemeinschaft übernehmen, von Menschen in Vorarlberg, die sich seit vielen Jahren engagieren, und von Menschen, deren Leben sich zum Positiven verändert hat.

Diese Geschichten geben uns Anlass zur Freude und zur Dankbarkeit. Zugleich erinnern sie uns daran, dass unser Engagement heute nicht weniger wichtig ist als vor 65 Jahren. Kriege, Armut und zahlreiche weitere Krisen stellen uns vor große Herausforderungen. Gerade in solchen Zeiten dürfen wir nicht den Blick von jenen abwenden, die unsere Solidarität am dringendsten brauchen.

Die vergangenen 65 Jahre zeigen, wie viel wir gemeinsam bewegen können. Lassen wir uns von den Geschichten dieser Jubiläumsausgabe ermutigen, auch in Zukunft füreinander einzustehen!

Mein herzlicher Dank gilt allen, die diese Arbeit in den vergangenen Jahrzehnten möglich gemacht haben und sie bis heute mittragen. Ich wünsche Ihnen viel Freude beim Lesen dieser besonderen Jubiläumsausgabe!

Ihr
Bischof Benno Elbs





Erfahre mehr über unsere Arbeitsschwerpunkte und Projekte unter www.bruderundschwesterinnot.at

Veränderung entsteht oft in vielen kleinen Schritten

Seit rund 40 Jahren bin ich im Kuratorium von Bruder und Schwester in Not. Wir prüfen und beraten über Projektanträge und entscheiden mit, welche Vorhaben finanziell unterstützt werden. Als ich damals dazukam, hieß die Organisation noch Bruder in Not und war eng mit der Katholischen Männerbewegung verbunden, die unsere Arbeit über viele Jahre maßgeblich mitgetragen hat. Vieles hat sich seither verändert. Geblieben ist für mich die Überzeugung, dass wir gemeinsam etwas bewegen können, wenn jeder seine Fähigkeiten einbringt.

Meine eigene Expertise lag und liegt vor allem bei den Finanzen. „Ich kann nur das machen, was ich auch finanzieren kann", war dabei immer mein Leitsatz. Für mich steckt darin vor allem Verantwortung. Wenn wir über die Verwendung von Spendengeldern entscheiden, die uns andere Menschen anvertraut haben, müssen wir genau hinschauen. Deshalb beschäftige ich mich intensiv mit den Projekten und den dazugehörigen Anträgen. Kommt die Unterstützung tatsächlich bei den Menschen an? Werden die Mittel sinnvoll eingesetzt? Ist das, was geplant ist, auch langfristig tragfähig?

Mehrmals habe ich Projekte selbst besucht. Ich glaube, manches versteht man erst wirklich, wenn man vor Ort ist. Dort konnte ich erleben, was unsere Unterstützung bewirkt: dass Menschen Möglichkeiten bekommen, etwas aufzubauen, ihre Lebensbedingungen zu verbessern und neue Perspektiven zu entwickeln. Solche Erfahrungen bestärken mich darin, wie wichtig es ist, unsere Projekte sorgfältig auszuwählen und zu begleiten.

Man kann nicht die ganze Welt auf einmal verändern. Aber jeder kann mit seinen Fähigkeiten etwas beitragen. Mein Papa hat immer gesagt: „Jeder hat was Gutes in sich." Dieser Satz ist mir geblieben. Bei mir sind es die Finanzen. Andere stricken Socken für den guten Zweck, organisieren einen Spendenlauf oder helfen bei Veranstaltungen mit. Die Möglichkeiten, sich zu engagieren, sind nahezu unbegrenzt. Wichtig ist, den Mut aufzubringen, irgendwo anzufangen. Denn Veränderung entsteht oft in vielen kleinen Schritten.

Herbert Nussbaumer, Kuratoriumsmitglied

Pfarren, die viel bewegen



In unserer Pfarre Göfis hat die Adventsammlung von Bruder und Schwester in Not einen festen Platz. Viele Menschen kennen sie seit Jahren und unterstützen sie gerne. Für mich ist der dritte Adventsonntag deshalb ein besonderer Tag. Nicht nur wegen meiner persönlichen Verbindung zur Organisation, bei der ich viele Jahre tätig war, sondern auch, weil ich jedes Jahr erlebe, wie viel Bereitschaft zur Solidarität in unserer Pfarre steckt.

Damit möglichst viele Menschen von der Sammlung erfahren, kündigen wir sie auf verschiedenen Wegen an: mit Plakaten in der Kirche, auf der Pfarrhomepage, über unseren WhatsApp-Kanal und bei den Gottesdiensten. Dass die Sammlung in Göfis gut angenommen wird, freut mich sehr. Zwar besuchen heute weniger Menschen die Gottesdienste, doch die Bereitschaft zu helfen ist ungebrochen. Im vergangenen Jahr wurde sogar mehr gespendet als in den Jahren davor.

Dieses Engagement zeigt sich auch an anderen Stellen im Pfarrleben. Bei der monatlichen Frauenmesse mit anschließendem Frühstück werden Spenden für verschiedene Projekte gesammelt. Auch die Firmlinge überlegen gemeinsam, welchem Anliegen das Opfer ihres Firmgottesdienstes zugutekommen soll. So wird Solidarität auf unterschiedliche Weise Teil des Pfarrlebens.

Zwölf Jahre lang habe ich bei Bruder und Schwester in Not gearbeitet. In dieser Zeit durfte ich Projektpartnerinnen und Projektpartner in Malawi besuchen und Menschen in den Slums von Kenia begegnen. Ich konnte ihr Leben ein Stück weit kennenlernen und Einblicke in ihre oft schwierigen Lebensumstände gewinnen. Diese Begegnungen haben mich geprägt. Bis heute habe ich zu einigen Projektpartnern Kontakt. Wenn ich in der Pfarre von meinen Erfahrungen erzähle, hören viele interessiert zu. Manche kennen meine frühere Arbeit und kommen mit Fragen auf mich zu. So werden aus persönlichen Begegnungen Gespräche, die auch anderen die Arbeit der Organisation näherbringen.

Für mich ist die Adventsammlung deshalb mehr als ein Spendentermin. Sie verbindet meine Erinnerungen an die Menschen in Kenia und Malawi mit meinem Leben hier in Göfis. Und sie gibt mir die Möglichkeit, weiterhin etwas zu unterstützen, das mir seit vielen Jahren wichtig ist.

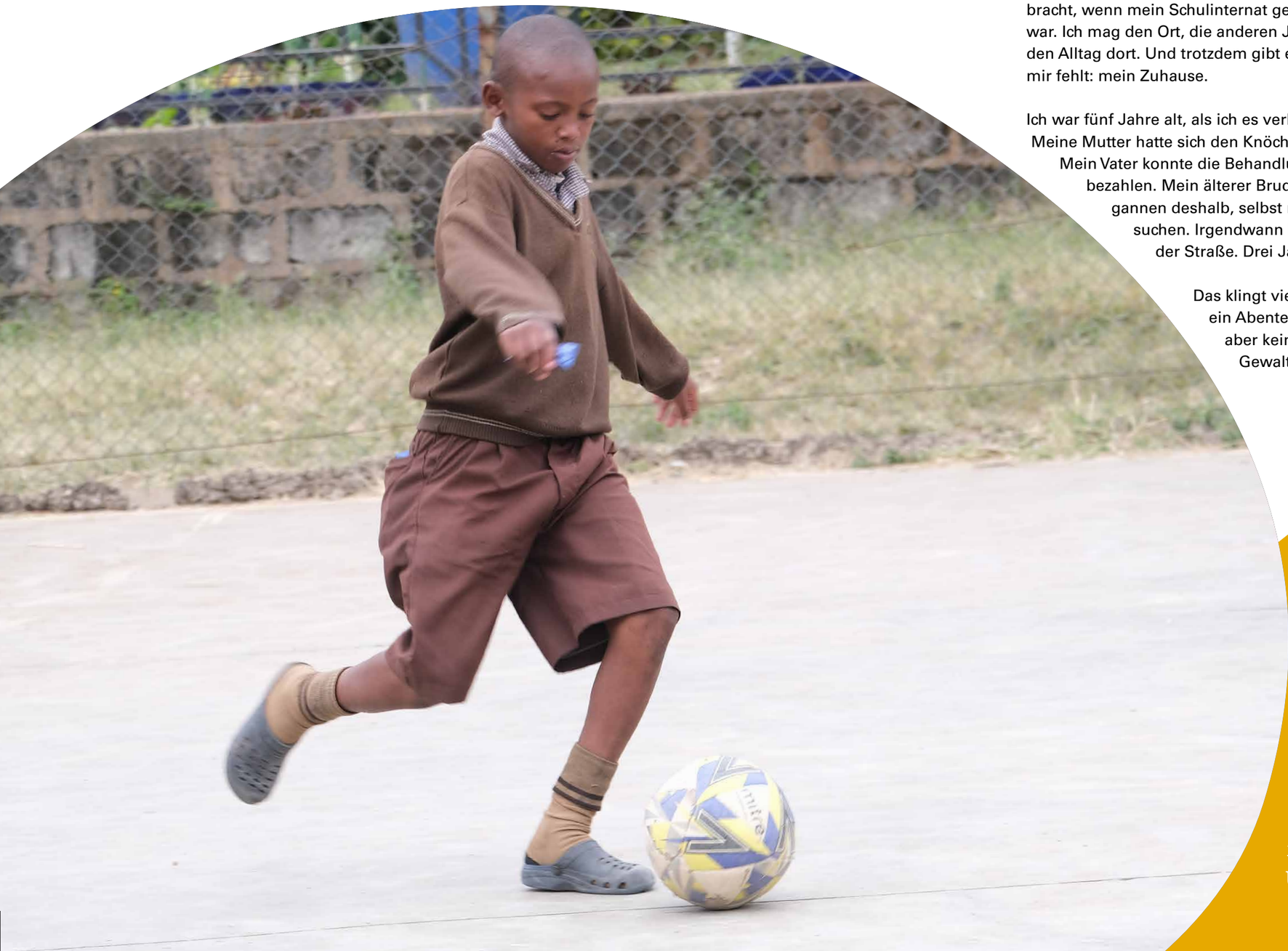
Jeannette Bösch,
Pfarrsekretärin
der Pfarre Göfis



Die diesjährige Adventsammlung von Bruder und Schwester in Not findet am 12. und 13. Dezember 2026 (3. Adventwochenende) in den Vorarlberger Pfarren statt. Weitere Informationen unter www.bruderundschwesterinnot.at

Ich hätte mir gewünscht, dass jemand nach mir sucht





Ich bin Benson und zwölf Jahre alt. In der Schule mag ich am liebsten Mathematik. Wenn ich nicht lernen muss, spiele ich Fußball, wann immer ich kann. Eines Tages möchte ich ein berühmter Fußballer werden.

Seit 2022 kenne ich das Rehabilitationszentrum „Mukuru Promotion Centre". In den letzten zwei Jahren habe ich dort vor allem die Ferien verbracht, wenn mein Schulinternat geschlossen war. Ich mag den Ort, die anderen Jungen und den Alltag dort. Und trotzdem gibt es etwas, das mir fehlt: mein Zuhause.

Ich war fünf Jahre alt, als ich es verlassen habe. Meine Mutter hatte sich den Knöchel gebrochen. Mein Vater konnte die Behandlung nicht bezahlen. Mein älterer Bruder und ich begannen deshalb, selbst nach Geld zu suchen. Irgendwann blieb ich auf der Straße. Drei Jahre lang.

Das klingt vielleicht wie ein Abenteuer. Es war aber keines. Ich habe Gewalt erlebt. Auch die Polizei hat mich geschlagen. Es war gefährlich, und ich hatte oft Angst. Manchmal habe ich gesehen, wie andere Kinder von ihren Eltern gesucht und wieder nach Hause gebracht wurden. Manche kamen später trotzdem wieder auf die Straße zurück. Ich habe das nie verstanden. Ich hätte mir gewünscht, dass jemand nach mir sucht. Aber niemand kam.

Irgendwann nahm mich ein Freund mit zum Rehabilitationszentrum. Dort fand ich einen sicheren Ort und bekam die Möglichkeit, wieder zur Schule zu gehen. Und ich konnte mit anderen Jungen Fußball spielen. Aber meine Familie fehlt mir.

Letzte Woche konnte ich zum ersten Mal seit Jahren wieder nach Hause. Ein Sozialarbeiter hat mich begleitet. Mein Vater war nicht da. Von meiner Mutter weiß ich nicht, wo sie heute lebt. Aber mein Bruder war da! Ich habe mich unglaublich gefreut, ihn wiederzusehen. Wir hatten uns so lange nicht gesehen. Aber es war sofort wieder so vertraut zwischen uns.

Ich bin froh, dass ich im Rehabilitationszentrum einen Ort habe, an dem ich bleiben, lernen und aufwachsen kann. **Und trotzdem wäre ich so gerne wieder zu Hause.**

Benson Ngige, 12 Jahre

Unser Projektpartner, das Mukuru Promotion Centre in Nairobi, Kenia, unterstützt benachteiligte Kinder und Jugendliche durch Bildung, Betreuung und Rehabilitation. Im Rahmen des Projekts „Family Tracing" hilft es Kindern, den Kontakt zu ihren Familien wiederherzustellen und nach Möglichkeit in ihr familiäres Umfeld zurückzukehren.





Die Weltgymnaestrada 2019 fand in Dornbirn statt und brachte Menschen aus aller Welt zusammen – darunter auch Jugendliche aus Kenia. Seither ist das Engagement von Nicole und dem ASTV Walgau ungebrochen: Auch im nächsten Jahr reisen sie wieder nach Kenia, um mit Kindern und Jugendlichen des Mukuru Promotion Centre Akrobatik zu trainieren.

Sport verbindet Menschen – von Kenia bis nach Vorarlberg

2018, als die Vorbereitungen für die Weltgymnaestrada in Dornbirn auf Hochtouren liefen, fragte mich der Organisator Erwin Reis, ob ich Lust auf ein Abenteuer hätte. Er stellte Teams zusammen, die nach Kenia, Malawi und Tansania reisen sollten, um mit Jugendlichen Akrobatik und Showauftritte für die Weltgymnaestrada vorzubereiten.

Gemeinsam mit meinem Trainerkollegen Daniel Hummer machte ich mich kurz darauf auf den Weg nach Kawangware in Nairobi. Dort arbeiteten wir mit Jugendlichen, die auf der Straße oder in den Slums lebten. Den Kontakt zu den Missionary Sisters of Precious Blood, die die Jugendlichen betreuten, hatte Bruder und Schwester in Not hergestellt.

Was mich dort erwartete, hat mich tief bewegt. Die Lebensbedingungen vieler Kinder und Jugendlicher waren erschütternd. Gleichzeitig begegnete ich Menschen, die sich mit großem Engagement für sie einsetzten. Dann begannen unsere Trainings. Die nervösen Gesichter und anfänglichen Berührungsängste werde ich nie vergessen. Doch schon bald wich die Unsicherheit der Begeisterung. Es wurde ausprobiert, gelacht und gemeinsam an der Show gearbeitet.

Einige Monate später kam das Team aus Kenia nach Vorarlberg. Mein Verein, der Akrobatik & Showtanz Verein Walgau, übernahm die Betreuung. Natürlich standen die Auftritte bei der Weltgymnaestrada im Mittelpunkt.

Besonders in Erinnerung geblieben sind mir aber die ungeplanten Momente dazwischen. An Bahnhöfen oder auf einem Gehsteig begannen die Jugendlichen zu trommeln und zu turnen. Menschen blieben stehen, schauten zu und applaudierten. Die Jugendlichen wurden gefeiert – nicht nur auf den großen Bühnen, sondern mitten im Alltag.

Ihre strahlenden Gesichter werde ich nie vergessen. Auch abseits der Auftritte wuchsen unsere Vereinsmitglieder und das Team aus Kenia zusammen. Wir gingen gemeinsam ins Schwimmbad, zeigten ihnen unser Ländle und feierten Feste in der Turnhalle. Es waren Begegnungen, bei denen es nicht mehr darum ging, wer von wo kam. Der Sport verband uns über sprachliche und kulturelle Grenzen hinweg. Vieles, was zunächst kaum umsetzbar erschien, wurde möglich, weil Menschen mit Herzblut daran arbeiteten. Erwin Reis hatte dafür den passenden Leitspruch: „Goht net – git's net!"

Für mich ging es bei diesem Austausch nie nur um eine gelungene Show. Es ging darum, jungen Menschen eine Bühne zu geben – im wörtlichen Sinn, aber auch darüber hinaus.

Eine Bühne, auf der sie zeigen konnten, was in ihnen steckt, und auf der ihnen Menschen mit Begeisterung und Anerkennung begegneten.

Nicole Tschabrun, Akrobatik & Showtanz Verein Walgau





Was mich damals bewegt hat, gebe ich heute weiter

2006 war ich Schüler an der HAK Bregenz. Unser Religionslehrer engagierte sich gemeinsam mit Bruder und Schwester in Not für Bildungsprojekte in Malawi und erzählte uns viel von der Situation vor Ort. Eines Tages bekam ich die Möglichkeit, gemeinsam mit drei weiteren Schülerinnen und Schülern nach Malawi zu reisen.

Diese Reise hat mich nachhaltig geprägt. Vor allem die Begegnungen mit den Kindern sind mir geblieben. Ihre Offenheit, ihre Herzlichkeit und ihre Lebensfreude. Wir wurden mit Liedern und Tänzen empfangen, und ich war beeindruckt von ihrer Musikalität. Gleichzeitig habe ich gesehen, wie anders ihr Alltag oft aussah als meiner. Viele Kinder mussten lange Wege zurücklegen, um zur Schule gehen zu können. Erst durch diese Begegnungen habe ich wirklich verstanden, wie wertvoll die Möglichkeit ist, eine Schule besuchen und lernen zu können.

Als ich Jahre später selbst Lehrer wurde, erinnerte ich mich an diese Reise. Ich fragte mich, wie ich von Vorarlberg aus etwas beitragen und meinen Schülerinnen und Schülern vermitteln könnte, was ich damals erlebt hatte. So entstand die Idee eines Benefizlaufs. 2017 organisierte ich an der Volksschule Ludesch den ersten Rundenlauf. Die Begeisterung war groß. Als ich später an die Schule am See in Hard wechselte, nahm ich die Idee mit. Seit 2023 veranstalten wir auch dort Benefizläufe.

Dabei geht es mir um mehr als um die gesammelten Spenden. Mir ist wichtig, dass die Kinder wissen, warum sie ihre Runden drehen. Deshalb sprechen wir vorher im Unterricht über Malawi und den Alltag der Kinder dort. Für jede gelaufene Runde spenden Eltern und andere Sponsoren einen vereinbarten Betrag. Dabei muss niemand der Schnellste sein. Manche laufen, manche gehen, manche spazieren gemütlich ihre Runden. Jede Runde zählt. Viele Eltern kommen mit Geschwistern und anderen Familienmitgliedern vorbei, um die Kinder anzufeuern. So ist aus dem Benefizlauf ein richtiges Schulfest geworden.

Am schönsten finde ich, dass die Kinder dabei erleben, wie Solidarität funktionieren kann.

Sie merken, dass sie etwas beitragen können, auch wenn Malawi weit entfernt ist. Und vielleicht nehmen sie von diesem Tag etwas mit, das sie noch viele Jahre begleitet. So wie mich meine Reise nach Malawi.

Felix Gruber, Lehrer an der Schule am See, Hard

Möchtest auch Du einen Benefizlauf für Bruder und Schwester in Not veranstalten? Dann melde Dich bei uns via info@bsn-vorarlberg.at

Technologie im Dienst der Menschenrechte



Im Rahmen des Projekts ¡Ojo! werden gemeinsam mit indigenen Gemeinschaften in Kolumbien eine App und spezielle Sicherheitsgeräte entwickelt. Damit können Menschen auch in abgelegenen Regionen ohne Internetverbindung Gefahren melden, Hilfe anfordern und Menschenrechtsverletzungen sowie Umweltzerstörungen dokumentieren.

Ich bin Marisol und setze mich seit vielen Jahren für die Menschenrechte in Kolumbien ein. Dabei hat mich eine Frage immer wieder beschäftigt: Wie können sich Menschen vor Gewalt schützen, wenn ausgerechnet jene Institutionen, die für ihre Sicherheit verantwortlich sind, selbst zur Bedrohung werden?

Besonders schwierig ist die Situation in abgelegenen Regionen wie dem Amazonasgebiet, wo oft eine verlässliche Internet- oder Telefonverbindung fehlt. Deshalb begannen wir zu überlegen, wie wir neue Technologien zum Schutz der Menschen nutzen könnten. So entstand ¡Ojo!: eine Technologie, mit der Menschen auch ohne Internetverbindung Hilfe anfordern und Übergriffe dokumentieren können. Dabei sollen Informationen so gesichert werden, dass sie später als Beweise dienen können – auch gegenüber mächtigen Unternehmen oder staatlichen Institutionen.

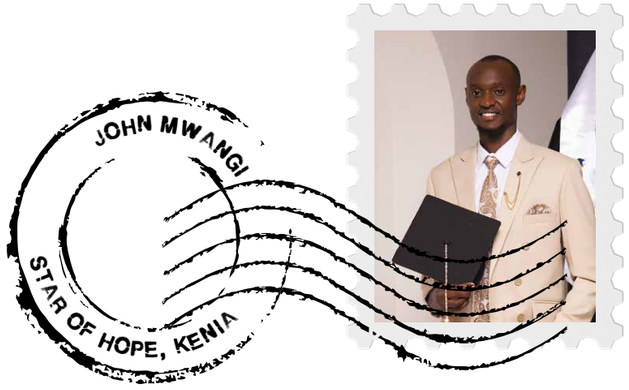
Wie viel auf dem Spiel steht, hat uns eine Begegnung besonders deutlich gemacht. Wir standen mit einem Mitglied der indigenen Schutzgarde in Kontakt, das sich für seine Gemeinschaft und deren Territorium einsetzte. Wir wollten gemeinsam überlegen, wie ¡Ojo! ihn unterstützen könnte. Doch bevor es dazu kam, wurde er ermordet. Sein Tod hat uns tief getroffen. Heute hoffen wir, die Zusammenarbeit mit seiner Gemeinschaft aufnehmen und so auch sein Engagement in Erinnerung halten zu können.



Indigene Gemeinschaften verteidigen nicht nur ihre eigenen Lebensgrundlagen, sondern spielen auch eine entscheidende Rolle beim Schutz des Amazonas-Regenwaldes. Wenn wir ihre Möglichkeiten stärken, ihre Territorien selbstbestimmt zu schützen, tragen wir auch zur Bewahrung dieses einzigartigen Ökosystems bei.

Dank der Unterstützung von Bruder und Schwester in Not konnten wir ¡Ojo! 2025 erstmals mit einer indigenen Gemeinschaft in Guaviare erproben. Diese ersten Erfahrungen machen mir Mut. Noch stehen wir am Anfang, aber ich hoffe, dass wir unsere Technologie weiterentwickeln und damit eines Tages einen wirksamen Beitrag zum Schutz von Menschen und ihren Lebensräumen leisten können.

Marisol Sánchez, Mitgründerin von ¡Ojo! Trustbrand Watch Colombia



Kindern aus schwierigen Lebensverhältnissen wird im Kinderheim „Star of Hope“ in Juja, Kenia, ein sicheres Zuhause, Betreuung und Zugang zu Bildung geboten. Das Kinderheim wird von den Sisters of Precious Blood geführt und eröffnet den Kindern neue Zukunftsperspektiven.

Vom Lernenden zum Lehrenden

Ich erinnere mich noch genau an den Tag, an dem ich mit fünf Jahren zum ersten Mal durch das Tor des Star of Hope Children's Home ging. Zuvor hatte ich bei meinen Großeltern in einer ländlichen Region Kenias gelebt. 2005 brachten sie meinen Bruder und mich dorthin. Sie hofften, dass wir dort die Chance auf Bildung, Sicherheit und ein Leben mit mehr Möglichkeiten bekommen würden.

Im Kinderheim lernte ich Lesen und Schreiben und begegnete Kindern aus anderen Regionen. Anfangs war ich schüchtern, doch mit der Zeit wurde ich neugieriger und traute mir immer mehr zu. Schon in der Volksschule wurde ich Klassensprecher und vertrat die Interessen meiner Mitschülerinnen und Mitschüler. Dabei merkte ich, wie viel Freude es mir machte, anderen zuzuhören, Menschen zusammenzubringen und gemeinsam nach Lösungen zu suchen.

Nach der Secondary School studierte ich Lehramt und schloss mein Studium mit einem Bachelor of Education ab. Heute stehe ich selbst vor einer Klasse. Ich unterrichte an der Amani Primary School Kinder und Jugendliche, von denen viele aus ähnlich schwierigen Verhältnissen kommen wie ich. Wenn ich ihnen begegne, denke ich manchmal an meine eigene Geschichte zurück. Ich weiß, wie viel es bedeuten kann, wenn jemand an einen glaubt und einem die Möglichkeit gibt, die eigenen Fähigkeiten zu entdecken.
Auch bei den Pfadfindern engagiere ich mich. Schon seit meiner Volksschulzeit bin ich dabei. Heute begleite ich junge Menschen bei Lagern, Schulungen und verschiedenen Aktivitäten. Dabei geht es um Teamgeist, Verantwortung und darum, füreinander einzustehen.

Ich sehe immer wieder, wie junge Menschen über sich hinauswachsen, wenn man ihnen etwas zutraut.

Als ich damals ins Star of Hope kam, haben andere Menschen an mich geglaubt und mir neue Möglichkeiten eröffnet. Heute möchte ich meinen Schülerinnen und Schülern genau das weitergeben.

John Mwangi, Lehrer und ehemaliger Bewohner des Kinderheims „Star of Hope“

Zeit schenken, Menschen helfen

Du hast Lust, dich ehrenamtlich bei Bruder und Schwester in Not zu engagieren?

Dann kontaktiere uns via info@bsn-vorarlberg.at

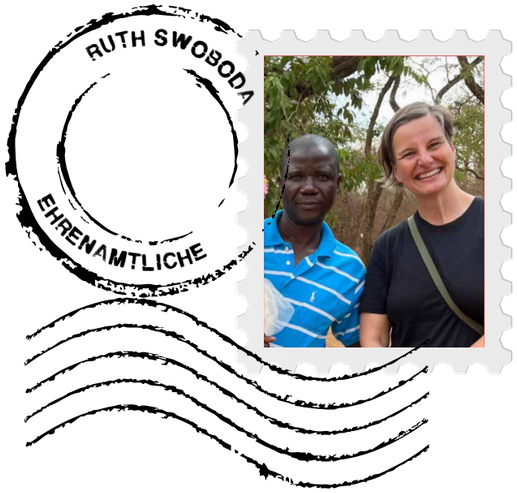


Dass ich mich heute ehrenamtlich bei Bruder und Schwester in Not engagiere, hat viel mit dem Malambo Health Center in Malawi zu tun. Über die Rotarier, die das Projekt unterstützen, bin ich mit der Organisation in Kontakt gekommen.

Mich hat beeindruckt, was im Malambo Health Center über Jahrzehnte durch das gemeinsame Engagement von Menschen vor Ort und Unterstützerinnen und Unterstützern aus Vorarlberg entstanden ist. Auf meiner ersten Reise nach Malawi konnte ich mir selbst ein Bild davon machen. Besonders beeindruckt hat mich, mit welcher Qualität und welchem Engagement dort gearbeitet wird. Gleichzeitig begegnete ich einer Not, die wir uns hier kaum vorstellen können.

Dieser Gegensatz hat mich sehr beschäftigt. Wie begegnet man diesem Leid? Was kann man selbst dazu beitragen, etwas zu verändern? Ich glaube, der erste Schritt ist, genau hinzuschauen und zuzuhören, statt vorschnell zu urteilen.

Mir war von Anfang an wichtig, nicht mit fertigen Lösungen anzukommen, sondern zu verstehen, was die Menschen vor Ort tatsächlich brauchen. Denn was aus unserer Sicht sinnvoll erscheint, muss vor Ort noch lange nicht die richtige Antwort sein.



Meine Tochter verwendet gerne das Bild vom „Auffüllen der sozialen Batterie". Ich finde, das beschreibt mein Ehrenamt für Bruder und Schwester in Not ziemlich gut. Natürlich investiere ich Zeit und Energie. Aber ich bekomme auch unglaublich viel zurück: durch Begegnungen, durch die Zusammenarbeit mit anderen und durch das Gefühl, gemeinsam etwas Sinnvolles zu tun. Ich lerne dazu, begegne Menschen mit anderen Perspektiven und merke, dass auch ich mich durch diese Arbeit weiterentwickle.

Wer sich ehrenamtlich engagieren möchte, muss nicht auf alles eine Antwort haben. Es reicht, neugierig zu sein, offen auf andere zuzugehen und bereit zu sein, zuzuhören. Denn Ehrenamt ist keine Einbahnstraße.

Man gibt etwas von sich – und bekommt oft viel mehr zurück, als man erwartet hätte. Und ganz nebenbei lädt sich dabei auch die eigene soziale Batterie wieder auf.

Ruth Swoboda, Ehrenamtliche bei Bruder und Schwester in Not

Zuhören, verstehen, verändern

Wenn ich auf die Arbeit von Bruder und Schwester in Not zurückblicke, beeindruckt mich besonders, wie es unseren Partnerorganisationen gelingt, auch dort Menschen zu erreichen, wo andere kaum Zugang finden. Wir arbeiten vor allem mit religiösen Gemeinschaften zusammen, die seit vielen Jahren fest in den Regionen verwurzelt sind. Durch das Vertrauen, das sie vor Ort aufgebaut haben, erreichen sie Menschen, zu denen staatliche Stellen oder internationale Organisationen kaum Zugang haben. Dabei verfügen sie über fundiertes Fachwissen, jahrelange Erfahrung und große persönliche Hingabe. Unsere Aufgabe ist es nicht, mit fertigen Lösungen von außen zu kommen, sondern ihre Expertise ernst zu nehmen und gemeinsam Perspektiven zu entwickeln.

Warum das so wichtig ist, zeigt ein neues Projekt, das 2027 an der Küste Kenias beginnen soll. Dort wollen wir die Lebensbedingungen von Frauen verbessern, deren Dorf mittlerweile von einer illegalen Müllhalde eingenommen wird. Ich habe mit einer Frau gesprochen, die dort täglich Plastikflaschen sammelt und an Recyclingfirmen verkauft. Unter schwierigsten Bedingungen hat sie sich damit eine Existenz aufgebaut. Von außen scheint die Lösung einfach: Die Menschen müssen weg von diesem gefährlichen Ort. Doch wer ihnen einen anderen Wohnort anbietet, übersieht, dass sie dort auch ihren Lebensunterhalt verdienen und sozial verwurzelt sind.

Gute Entwicklungszusammenarbeit braucht deshalb Zeit, Vertrauen und die Bereitschaft, einfache Antworten zu hinterfragen.

Unsere Partner vor Ort kennen die Lebensrealitäten der Menschen und können gemeinsam mit ihnen Lösungen entwickeln, die langfristig tragen.

Für die kommenden Jahre wünsche ich mir, dass wir noch konsequenter auf die langfristige Wirkung unserer Projekte schauen. Natürlich ist es wichtig, im Notfall zu helfen, etwa indem wir Medikamente für ein Krankenhaus finanzieren. Aber was braucht es, damit sich die Gesundheitsversorgung einer ganzen Region dauerhaft verbessert? Nicht immer sind die einfachen Antworten auch die wirksamsten.

Gleichzeitig wünsche ich mir, dass Bruder und Schwester in Not fest in Vorarlberg verwurzelt bleibt. Denn ohne die Menschen, die unsere Arbeit hier seit vielen Jahren unterstützen, wäre vieles von dem, was unsere Partnerorganisationen vor Ort leisten, nicht möglich. Allen, die uns auf diesem Weg begleiten, möchte ich deshalb vor allem eines sagen:

Asante sana.
Маш их баярлалаа.
Zikomo kwambiri.
Gracias.
Danke.

Astrid Lehner,
Geschäftsführerin
Bruder und
Schwester in Not

Astrid Lehner ist seit Juni 2025 Geschäftsführerin von Bruder und Schwester in Not.







Zemma freua. Dafür braucht's uns alle.

65 Jahre. Unzählige Geschichten. Und viele Gründe zur Freude.

In diesem Magazin hast Du Menschen kennengelernt, die ihre Zukunft selbst in die Hand nehmen, sich für andere einsetzen und gemeinsam etwas bewegen. Ihre Geschichten zeigen, was möglich wird, wenn wir zusammenhalten.

Schenke jetzt Freude und hilf mit Deiner Spende mit, dass noch viele weitere Geschichten dazukommen!

Schon gewusst?

Du kannst Bruder und Schwester in Not auch unterstützen, indem Du 50 % Deines Kirchenbeitrags unserer Arbeit widmest. Alle Informationen dazu findest Du hier:

Bruder und Schwester in Not

IHRE SPENDE IST STEUERLICH ABSETZBAR
Reg.Nr. SO1434

Impressum: Für den Inhalt verantwortlich und Redaktion: Astrid Lehner, MA. | Text: Astrid Lehner und Vera Weithas | Fotos: Bruder und Schwester in Not | Grafik: Popup Communications GmbH. Produktion: Offsetdruck Bernd Dorrong e.U., Österr. Post AG. Sponsoring Post. Gedruckt nach der Richtlinie „Druckerzeugnisse" des Österr. Umweltzeichens, Sponsoring Post. Medieninhaber: Bruder und Schwester in Not – Stiftung der Diözese Feldkirch. Bahnhofstraße 13, 6800 Feldkirch, +43 676 832 401 200, info@bsn-vorarlberg.at

AT ZAHLUNGSANWEISUNG
AUFTRAGSBESTÄTIGUNG

EmpfängerIn Name/Firma
Bruder und Schwester in Not

IBAN EmpfängerIn
AT232060400000035600

BIC (SWIFT-Code) der Empfängerbank
SPFKAT2BXXX

EUR | Betrag | Cent

Zahlungsreferenz

IBAN KontoinhaberIn/AuftraggeberIn

Verwendungszweck
Adventsammlung 2026

Bei Onlinebanking bitte folgende Nummer angeben:

Für die steuerliche Absetzbarkeit Deiner Spende unter Reg.Nr. SO1434 gib uns bitte einmalig Deinen Namen (lt. Meldezettel) und Dein Geburtsdatum. Herzlichen Dank!

ÖSTERREICHISCHES SPENDEN GÜTESIEGEL 05505 WWW.OSGS.AT

©STUZZA FN122251G

AT ZAHLUNGSANWEISUNG

EmpfängerIn Name/Firma
Bruder und Schwester in Not

IBAN EmpfängerIn
AT232060400000035600

BIC (SWIFT-Code) der Empfängerbank
SPFKAT2BXXX

Kann bei Zahlungen innerhalb EU/EWR entfallen

EUR | Betrag | Cent

Nur zum maschinellen Bedrucken der Zahlungsreferenz | Prüfziffer

Verwendungszweck wird bei ausgefüllter Zahlungsreferenz nicht an EmpfängerIn weitergeleitet

Zahlen mit Code

IBAN KontoinhaberIn/AuftraggeberIn

KontoinhaberIn/AuftraggeberIn Name/Firma

006

Unterschrift ZeichnungsberechtigteR

Betrag < Beleg

©STUZZA FN122251G V10|15